

Jobsuche à la Polly

Von Iris Rösner

1. Auflage, 2019

© Alle Rechte vorbehalten.

F-H-D Weg 32

65510 Idstein

2. März

Liebes Internet,

Oder besser ‚Liebe Internetgemeinde‘? Was haltet ihr von ‚Hallo Cyberwelt‘? Liest ein menschliches Wesen diese Zeilen? Mein Purzelbär, an miesen Tagen einfach nur Erzeuger unserer Kinder genannt, fand die Idee großartig. Einen Blog. Für mich, seine Zuckerperle. „Damit du ein eigenes Projekt hast“, meinte Purzelbär, während er mit einem letzten Klick den Blog auf meinem altersschwachen Laptop einrichtete. Ein gequältes Lächeln brachte ich bei diesen Worten zustande. Eigene Projekte besitze ich genug. Genauer gesagt drei an der Zahl. Sie heißen Ben, Lotta und Jolle. Jolle für Johannes. Aber das ist eine andere Geschichte. Seit 15 Jahren arbeite ich an diesen Projekten. Mehr oder weniger erfolgreich. Im Allgemeinen ist diese Art der Beschäftigung als Erziehungsarbeit geläufig. Wenn allerdings die Nachkommenschaft der Grundschule Lebewohl sagt, handelt es sich um eine moderne Form der Sklaverei. Erziehen lassen will sich der Nachwuchs, sobald das Alter in einen zweistelligen Bereich rückt, nicht mehr. Spätestens, wenn der niedliche Fratz sein erstes Jahrzehnt absolviert hat, verlangt er ausschließlich drei Dinge von seiner Mutter: Einen gefüllten Kühlschrank, das Lieblingsshirt liegt zu jeder Zeit frisch gewaschen im Schrank und Mamas Taxi-Service ist rund um die Uhr einsatzbereit. Meine Projekte haben fünfzehn, dreizehn und knapp zehn Jahre auf dem Buckel. Es ist noch kein Jahrzehnt her, da ging mir das Herz auf, wenn ihre

dicken Ärmchen mich umarmten. Heute erdrücken mich ihre Forderungen. Ebenso wie meine häuslichen Pflichten, die es Tag für Tag zu meistern gilt. Am Vormittag habe ich drei Wäscheberge abgearbeitet, Großeinkauf Nummer eins in dieser Woche erledigt und Mittagessen gekocht samt einer vegetarischen Variante für Lotta. Im Anschluss erfolgten zermürende Diskussionen: Wieso erledigst du keine Hausaufgaben, du darfst nicht am Wochenende bei Hannah übernachten, du bekommst keinen frischen Laptop. Nach zwei Jahren ist das Gerät nicht veraltet.

Als ich nach dem Abendbrot das Bedürfnis verspürte, mir häppchenweise das Brotmesser in den Bauch zu stoßen, schlug Purzelbär optimistisch vor „Such dir doch wieder einen Job. Luftveränderung täte dir gut.“

Als ob ich das nicht wüsste. Ich brauche dringend einen Job. Doch je mehr ich mich bewerbe, desto lausiger läuft es. Nach Absage Nummer 35 beschloss ich, mich in der Badewanne zu ertränken. Die Welt wollte mich nicht. Ausschließlich als moderner Sklave schein ich eine Funktion zu erfüllen. Dabei war ich zu Beginn meiner Jobkampagne der unbeirrbareren Überzeugung, dass die Arbeitswelt Menschen mit einer soliden kaufmännischen Ausbildung nötig hat. Diese Ansicht existiert leider nur in meiner eigenen überschaubaren Polly-Welt. Nicht lachen. Ich heiße Polly.

Ungelogen!

Polly steht für keine Abkürzung und bedauerlicherweise handelt es sich nicht um einen Kosenamen. Gemäß meiner Geburtsurkunde heiße ich Polly. Polly Schmitt, geborene Müller.

Ich nehme an, dass der Standesbeamte betrunken war, unter dem Einfluss von Drogen stand oder mein Vater ihn erfolgreich bestochen hat. Ich meine, Papageien heißen Polly. In meinem gedanklichen Polly-Universum kann ich mich vor Jobzusage nicht retten, die Realität trifft mich hart. Damit Purzelbär, seine Mutter nennt ihn Bruno, nicht jeden Abend in einer Art ‚Elm Street‘ aufschlägt, anstatt in einem liebevollen Heim, ließ er sich etwas einfallen: einen Blog, um mich, sein Knuddelchen, auf andere Gedanken zu bringen. „Du musst nur drauf los schreiben. Der Rest kommt von ganz alleine.“ Mit besagten Worten schob mich Bruno vor die Tastatur und klopfte mir aufmunternd auf die Schulter. Da saß ich nun und zerkrümelte mir das Gehirn, worüber ich t agtäglich berichten soll? Ich bin Hausfrau. In meinem Leben passieren keine packenden, aufregenden oder glamourösen Ereignisse. Es ist fortlaufend der gleiche Trott. Wie ein langer, friedlicher Fluss ohne Kurven. Ohne Schwimmer, Enten, Fische oder Boote. Es stehen auch keine Weiden am Ufer. Mein Dasein ähnelt einem langweiligen Wasserlauf. Ich wage zu bezweifeln, dass es Menschen in den unendlichen, virtuellen Weiten gibt, die Interesse am kriegerischen Mutterdasein und dem verzweifelten Kampf auf dem Arbeitsmarkt zeigen.

Vielleicht Massenmörder und Psychopathen?

Letztendlich sind wir eine herzlich normale Familie.

Ungeachtet dessen starte ich diesen Versuch, regelmäßig aus meinem Leben zu berichten.

Ehe ich aus Verzweiflung Harakiri begehe.

Bis zum nächsten Eintrag!

Eure Polly

8. März

Liebe Cyberwelt,

Der Blog war Gesprächsthema am Mittagstisch. Das beinhaltet drei Personen, die Interesse an meinem neugewonnenen Hobby zeigen.

„Schreib doch über Tiere. Das mögen viele Menschen“, versuchte Jolle, mich für ein Thema zu begeistern. Blöd nur, dass wir kein Viehzeug besitzen. Ich leide unter einer Katzenhaarallergie, Purzelbär mag am Wochenende keine Hundehaufen im Morgenrauen aufsammeln und für ein Pferd, was Lotta als Haustier in regelmäßigen Abständen vorschlägt, fehlt es am nötigen Platz in unserem winzigen

Reihenhausgarten. „Berichte von deinen Erfahrungen mit der vegetarischen Küche. Wie bereitet man Tofu zu, dass er schmackhaft auf dem Teller landet“, schlug Lotta vor und stocherte zeitgleich lustlos in ihrer fleischlosen Bolognese.

Keine üble Idee, aber ehrlich gesagt bin ich ein Freund der fleischlichen Kulinarik. Nicht jeden Tag, aber wenn ein zartes Stück Schweinelende vor mir auf dem Teller liegt, greife ich beherzt zu.

„Mum, dein Leben ist einfach öde“, warf mein Erstgeborener ein, „du brauchst mehr Action. Darüber wollen die Leute lesen.“

„Soll ich mich jetzt anzünden und durch einen Reifen springen, oder was?“

„Ja“, antwortete Ben in seinem jugendlichen Leichtsinn, schaufelte die nächste Portion Spaghetti auf den Teller und ertränkte die Nudeln in Hackfleischsoße.

„Für Action bin ich zu alt. Mit 42 Jahren springt man nicht mehr durch brennende Reifen. Ich bin weise und mir ist bewusst, dass dieses Vorhaben schmerzhaft endet.“

„Dann geh´ es doch easy an. Such dir ein Hobby und berichte darüber“, meinte Jolle.

„Ihr übernehmt dafür die Hausarbeit, damit ich meiner Leidenschaft frönen kann?“, hinterfragte ich skeptisch.

Einer Verschwörung gleich kontaktierten sich drei Augenpaare. Eine wortlose Einigung folgte.

„Abgemacht. Jeder bekommt eine Erinnerungsapp mit wechselnden Aufgaben auf sein Smartphone“, beschloss Ben.

„Schön, fehlt nur noch ein geeignetes Thema für meinen Blog. Wo finde ich ein passendes, berichtenswertes Hobby?“ Lotta sprang auf, rannte in ihr Zimmer und kam kurz darauf mit dem aktuellen Programm der Volkshochschule zurück.

„Da Mama. Jede Menge Anregungen.“

Ich blieb misstrauisch. Ungeachtet dessen verzog ich mich, nachdem die Geschirrspülmaschine ein- und die Küche aufgeräumt war, mit der Lektüre in meinen geblühten Ohrensessel.

Bis zum nächsten Eintrag!

Eure Polly

14. März

Liebes WWW,
Kennt ihr das?

Regelmäßig zur Mittagszeit wandelt sich der Küchentisch zum Kriseninterventionszentrum. Nicht morgens, wenn alle mit der Müdigkeit hadern, oder abends, wenn meine Sippschaft erneut mit der Trägheit zu kämpfen hat. Nein, während der Mittagsmahlzeit diskutieren wie die Probleme der Welt. Selbst aus meinen wortkargen, männlichen Nachkommen sprudeln lückenlos Sätze hervor, in denen ein gewisser Daniel den Beinamen Vollpfosten erhält oder warum der olle Physiklehrer Hackmann in einem blubbernden Vulkan qualvoll sterben sollte. Zugegeben, den Anfang unserer mittäglichen Diskussionsrunde übernimmt Lotta, sobald sie die Türschwelle überschritten hat. Sie endet erst, nachdem das Dessert ihren Magen hinunter wandert. Unvorstellbar, dass meine Tochter in der Schule bescheidene mündliche Noten bekommt. Wenn die schulischen Dramen durchgehechelt wurden, erkundigen sich meine Projekte nach dem Gemütszustand ihrer Haussklavin.

„Was lief heute bei dir?“, fragte Lotta.

Mit hochgezogener Augenbraue sah ich sie skeptisch an.

„Im Supermarkt habe ich einen Handtaschendieb verfolgt. Ein Waschmittelhersteller hat mich angerufen und möchte unsere Wäscheberge als Stars in seinem nächsten Werbespot buchen und der Fernsehkoch Tim Mälzer brauchte dringend meinen Rat als versierte Hausfrau und Köchin.“

Jolle schüttelte schmatzend den Kopf und nuschte mit übervollem Mund „Mama, du brauchst echt Abwechslung.“

„Bewirb dich doch als Erzieherin?“, fällt Lotta ihrem Bruder ins Wort, „die gehören einer aussterbenden Berufsgruppe an

und Jobs gibt es wie Sand am Meer. Mit dem Extra-Gehalt können wir ohne Schuldgefühle shoppen gehen.“

Mein weibliches Projekt lag mit ihrer Einschätzung goldrichtig. Ich würde mich nicht gegen ein paar zusätzliche Euros in der Familienkasse wehren. Doch Teilzeitstellen als Sekretärin oder Kauffrau fliegen nicht in der Luft herum. Allerdings kam eine Umschulung als Erzieherin auf keinen Fall in Frage. Das wäre ja noch schöner, wenn ich mich mit den unerzogenen Nachkommen fremder Leute herumärgern muss.

„Was meint ihr? Ich nehme eine Vollzeitstelle an und ihr wuppt den gesamten Haushalt. Inklusiv mir abends die müden Füße zu massieren“, schlug ich hoffnungsvoll vor. Jolle blieben die Bratkartoffeln im Hals stecken.

„Und wer kocht dann für uns?“

„Die Mittagsbetreuung in der Schule.“

„Oh Mum“, maulte Ben, „dafür bin ich definitiv zu alt. Das ist total uncool.“

Lotta lief stattdessen zu meinem Ohrensessel und wedelte auffordernd mit dem Programm der Volkshochschule.

„Nichts für dich dabei?“ „Kurse an der Abendschule besuchen nur frustrierte Hausfrauen und Senioren“.

„Na, dann ist es der perfekte Ort für dich“, meinte Ben mit einem ausladenden Grinsen im Gesicht. Bevor ich aus Wut den Teller meines Erstgeborenen in den Müll warf, rettete Jolle das Mittagessen seines Bruders.

„Mensch Mama, hör' auf ständig Geschirr wegzuwerfen. Papa wird schon misstrauisch.“

Ich zuckte ratlos mit den Schultern. Das Leben mit drei

Kindern hatte mich verändert. Interessanterweise besitze ich keine Geduld mehr. Möglicherweise habe ich mein Kontingent verbraucht. Ein Seufzer entfloh über meine Lippen und ich schleppte mich samt dem Volkshochschulprogramm in meinen kuscheligen Sessel, während ich mit zuckersüßer Stimme rief: „Ben räumt heute die Küche auf. Keine Widerrede.“

Bis zum nächsten Eintrag!

Eure Polly

19. März

Liebe Netz-Besucher,

Mir war nicht bewusst, dass ich derart außer Form bin.

Während der Pilatesstunde ging mir die Puste aus. Ehrlich!

Dabei dachte ich, dass mich 15 Jahre Erziehungs- und Hausarbeit in Schwung gehalten hätten. Ich meine, ich bin jetzt keine Heidi Klum. Figurmäßig betrachtet zähle ich zur Gattung Durchschnittsfrau. Ben fragt zwar, wenn er vor mir steht, „Wann fängst du mit dem Wachsen an, Mum“, aber ich habe keinerlei Probleme eine Hose in meiner Beinlänge zu finden. Lotta bemängelt meine „langweilige, straßenkötterblonde Lehrerinnenfrisur“, dafür findet aber Purzelbär „Du bist ebenso hinreißend wie vor 19 Jahren, als ich dich zum ersten Mal am See erblickt.“ Von daher - alles bestens mit meinem Körper.

Dachte ich, bis eine agile Pilates-Lehrerin mich eines Besseren belehrte. Ich sage nur: Powerhaus aktivieren.

Besagtes Haus verweilt in der Höhe des Bauchnabels. Glaube ich. Das A und O einer Pilates-Stunde liegt in der

angemessenen Atmung. An den Grundlagen der Sauerstoffzufuhr ändert sich nichts, aber das Einatmen erfolgt durch die Nase und der Weg in die Freiheit läuft über den Mund. Die Atembewegungen erfolgen geräuschvoll und dröhnend.

Ähnlich wie bei einem Stier in der Arena, kurz bevor das Tier den Matador aufspießt. Ich atmete bis in die Höhe meines Bauchnabels hinein, aktivierte das Powerhaus und fiel wie ein leerer Kartoffelsack zusammen. Die Bauchmuskeln hatten kapituliert und ich lag stöhnend auf der Matte.

„Keine Sorge, Polly“, meinte meine Pilates-Lehrerin, deren Körper mich an die Schlangenfrau im Zirkus erinnerte, „nach zehn Unterrichtseinheiten bewältigst du diese Übung problemlos.“

Ich nickte ächzend und gab mich dem Ganzkörpertraining hin. Zumindest versöhnte mich die Abschlussentspannung mit dem Pilates. Obendrein konnte ich meinem Nachwuchs während des Mittagessens von dieser sportlichen Erfahrung berichten. Allerdings hing nur Lotta wie gebannt an meinen Lippen. Meine männlichen Projekte schaufelten zeitgleich gelangweilt ihre Paella in sich hinein. Der Gesichtsausdruck von Jolle und Ben sprach Bände ‚Frauenkram‘.

Unrecht hatten sie nicht. Männer sind mir in diesem Kurs keine über den Weg gelaufen.

Dafür aber jede Menge Hausfrauen und Seniorinnen.

Bis zum nächsten Eintrag!

Eure Polly

25. März

Liebe Datenautobahnraser,

ich habe meine kreative Ader auf die Menschheit losgelassen. Viele Zutaten waren zu diesem Zweck nicht nötig. Ein dicker Zeichenblock, Bleistifte in den Stärken H und HB sowie eine Packung leckerer Dinkel-Sckokoplätzchen. Nicht zu vergessen der vierstündige Nachmittagskurs an der Volkshochschule. Diesmal enttäuschte mich das Publikum. Unmengen von Hipstern umringten mich: Jugendliche Menschen, Anfang zwanzig, in betont lässiger Kleidung, die in der Pause Zigaretten ohne Filter rauchten und mit Leichtigkeit aus dem Handgelenk lebensechte Tiger zeichneten. Ich tendierte zu einem Hauch Verwirrung. Meine Person bediente die Gruppe der Hausfrauen, aber wo versteckten sich die Senioren? ‚Zeichnen für Anfänger und Wiedereinsteiger‘ lautete der Titel des Kurses.

Befand sich die Generation 55 Plus in einem fortgeschrittenen Stadium und plante gegenwärtig die großformatige Ausstellung in der Stadtgalerie?

„Mensch Mutter“, belehrte mich am gleichen Abend meine 13-jährige Tochter, „noch nie was von Mappenvorbereitung gehört?“

Mein Gesichtsausdruck ähnelte einer Katz, die soeben den Schleudergang der Waschmaschine verlassen hatte.

„Junge Kreative müssen für die Bewerbung an einer Kunst- oder Designschule eine Mappe mit verschiedenen Werken und Stilrichtungen abgeben. Vielleicht fehlt denen noch die eine oder andere Arbeit“.

Mein Gott, was habe ich für schlaue Kinder. Sei es drum. Der jugendliche Elan im Kunstkurs steckte mich an. Nachdem ich zaghaft Grundformen wie Kreise, Quadrate und Rechtecke

auf das Papier zeichnete, versuchte ich mich an Rosenblättern, Sonnenblumenstielen und angedeuteten Seenlandschaften. Der Malkurs entspannte meinen Körper und löste vermeintliche Kopfproblem in Luft auf. Beschwingt fuhr ich am Abend auf dem Rad nach Hause, mit dem eisernen Vorhaben das kreative Flämmchen in mir nicht von Wäschebergen oder Einkaufslisten zu erdrücken. Der Samstag würde ab sofort mir gehören. Meiner Kreativität und der Kunst. Als ich nach Hause kam, stand das Abendbrot auf dem Tisch und die Ideen für bevorstehende Werke sprudelten aus mir heraus. Lotta beschloss, sich mir in Zukunft anzuschließen, und unterbreitete den Vorschlag, am Samstag dem Kunstmuseum einen Besuch abzustatten. „Für die eigene Inspiration“, beendete Lotta leidenschaftlich ihren Vortrag.

„Du willst doch nur shoppen gehen“, wandte Ben ein. Daraufhin schubste Lotta ihren Bruder um ein Haar von der Küchenbank, was Ben nicht davon abhielt seine Schwester mit dem Zeigefinger in die Seite zu piksen. Als Folge dessen schrie Lotta auf und traktierte mit ihrer Gabel Bens Oberarm. Kurzum – es herrschte Sodom und Gomorra. Purzelbär zuckte angesichts des Chaos desinteressiert mit den Schultern. Und ich? Ich griff schleunigst zu Papier und Stift, um diese Szene für die Nachwelt auf dem Skizzenblock festzuhalten. Der Titel meiner ersten Kunstausstellung leuchtete vor meinem inneren Auge auf ‚Familienszenen mit Teenagern‘.

Bis zum nächsten Eintrag!

Eure Polly